

Etwas, das wir in Erinnerung behalten wollen

Autor(en): **Moeschlin, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK**

Band (Jahr): - **(1932)**

Heft 562

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-694229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

ETWAS, DAS WIR IN ERINNERUNG BEHALTEN WOLLEN.

Es gibt Dinge, die man gerne vergisst. Und es gibt andere Dinge, die wir getrost in Erinnerung behalten dürfen, obwohl die Neigung zu vergessen heute sehr gross ist. Was ja nur acht Tage alt ist, sinkt schon ins Dunkel. Was heute alle Zeitungen bewegt und füllt, ist morgen eine kleine Notiz und übermorgen ein Geschehnis, das nur noch in irgend einer Karthothek zu finden ist, doch nicht mehr im Bewusstsein des Volkes.

Zu den Geschehnissen, die wir nicht vergessen dürfen, rechne ich die Gasmaskendiskussion im National- und Ständerat. Wenn die Lausanner Konferenz mit Recht als ein geschichtliches Ereignis bezeichnet wird, so darf man auch jene Juni- und Juli Reden im Bundeshaus zu den Geschehnissen rechnen, die einen Wendepunkt bedeuten. Wir sind zwar schon lange Mitglied des Völkerbundes, aber erst jetzt beginnt sich diese Zugehörigkeit auszuwirken. Opposition gegen die Militärkredite gibt es längst, aber die Opposition der radikal-demokratischen Fraktion unterscheidet sich prinzipiell von der üblichen Opposition. Nicht Militärfeindlichkeit, sondern Rücksicht auf den Völkerbund hat sie diktiert. Und das ist das Neue.

Wir sind ja im übrigen immer noch daran gewöhnt, dass bei uns kleine kantonale Gesichtspunkte ins Gefecht geführt werden, wenn es sich um gesamtschweizerische Gesichtspunkte handeln sollte. England erlebt eine Konversion seiner Kriegsanleihe, bei der der Zinssuss von 5% auf $\frac{3}{8}$ % herabgesetzt wird (eine jährliche Ersparnis für den Staat von 540 Millionen Schweizerfranken), und von einer Opposition ist wenig zu merken. Bei uns macht der Bundesrat ein Kreisschreiben über die Reduktion des Hypothekenzinssusses, und schon wird er im Ständerat vom Vertreter des Halbkantons Obwalden angegriffen. Bundesrat Musy muss sich einem Angehörigen der eigenen Partei gegenüber verteidigen. Bei aller Rücksicht auf die angeführten Unterschiede der Kantone und Landesgegenden bleibt er bei seiner Meinung, dass in bezug auf den Zinssuss Unterschiede bestünden, die in diesem Masse nicht gerechtfertigt seien, und dass es doch möglich sein sollte, zu einer einheitlichen Regelung zu gelangen.

Also einerseits schon der Begriff Welt, nicht nur der Begriff Europa, und andererseits ein Standpunkt, der noch nicht bis zum schweizerischen vorgedrungen ist. Jene, die in der Gasmaskendeckelung für die Anerkennung unserer aus der Zugehörigkeit zum Völkerbunde erwachsenden Verpflichtungen eintraten, blieben noch in der Minderheit. Es braucht uns nicht pessimistisch zu stimmen. Wenn die Minderheit so gross ist, dass im Nationalrat 82 Jassagen 73 Neinsagen gegenüberstehen, und im Ständerat 24 Befürwortern des Kredits 10, die ihm opponieren, so darf man der weiteren Entwicklung getrost entgegen schauen. Der Bundesrat wird sich in Zukunft sicherlich in Acht nehmen, Kredite zu verlangen, die dem Abrüstungsgedanken und dem Glauben an unterschriebene Verträge zuwiderlaufen.

Im Nationalrate gesellte sich zu Häberlin (Zürich), der es auffallend fand, dass das Vertrauen des Bundesrates in das Genfer Protokoll über das Verbot des Gaskrieges völlig fehle und der in der Bewilligung des Kredits eine Bekundung des Misstrauens in die internationalen Abkommen sah, zu Roehaix (Genf), der auf die Fortschritte der internationalen Verständigung hinwies, der Sozialist Canova (Graubünden), der von unserer unmoralischen Haltung sprach, die den andern nur Krieg zutraue, und Dr. Oeri (Basel), für den die Internationale Stellung der Schweiz entscheidend war. Es sei Zickzackpolitik, sich an der Abrüstungskonferenz zu beteiligen, auf der andern Seite aber ihren Konventionen zum vorderein Misstrauen entgegenzubringen. Wenn es auch verstiegen sei, zu glauben, die Schweiz müsse allen Völkern ein gutes Beispiel geben, so sollten wir auf alle Fälle nicht das schlechte Beispiel geben! Man werde durch Quatschreden gegen die Landesverteidigung nicht davon entbunden, die Gewissensfrage zu entscheiden.

Im Ständerat führte Wettstein eine Opposition an, die vom Militärdepartement in dieser Weise sicherlich noch nie erlebt worden ist. Der moralische Eindruck der Botschaft sei niederschmetternd, sagte der Zürcher Demokrat. Was wir zu tun im Begriffe seien, bedeuete eine Absage an das Vertrauen und negiere den Glauben an die Kraft des Völkerbundes. Es mache das von unserer Seite aus moralisch einen schlechten Eindruck. Auch hohe Offiziere seien dieser Ansicht. "Wir Schweizer sollten in erster Linie Vertrauen haben." Neben ihm standen Malche (Genf), und Schöpfer (Solothurn), der den Gasmaskenkredit als unklug, inkorrekt und geradezu provozierend bezeichnete. Es ist charakteristisch, dass der gleiche Mann, dem die sanfte Einmischung des bundesrätlichen Kreisschreibens in die Obwaldner Hypothekerverhältnisse nicht passte, auch für Weltzusammenhänge nicht den geringsten Sinn hatte. Er predigte Unglauben und Misstrauen und jenen billigen

Pessimismus, der die Hände in den Schoss legt und triumphierend das Misslingen der menschlichen Anstrengungen erwartet.

Glücklicherweise denkt gerade die liberale Jugend anders. Siehe ihren fünften Monatsbericht. Für sie ist die Gewährung des Kredits mehr als ein Skandal, nämlich eine Sünde. Die Welt sehne sich nach Vertrauen und unser Parlament proklamieren den Geist des Misstrauens. Man möge also ehrlich sein, das Bild auf unsern Friedensmarken ändern und statt der Taube eine grüne Gasmasken auf das wieder zusammen geschweisste Schwert setzen.

So schrieb ein Jungliberaler in der Solothurner Zeitung, Die "Liberale Jugend" druckt es ab, und ihr Redaktor Dr. Urs Dietschli (Olten) fügt hinzu: *Die Gasmasken-Stimmer antworten hierauf, das Verhalten der Schweiz spiele international keine Rolle. Es sei lächerlich, uns für den Weltfrieden mitverantwortlich zu machen. Wir aber sind aufs tiefste überzeugt, dass heute, da der Glaube an die Völkerverständigung allein die grösste Vertrauenskrise Europas und der Welt überwinden kann, dieser Glaube aber am Abgrund schwebt, zwischen Leben und Tod, dass in diesem Moment der Fassung auch der geringsten Glaubensquelle, das mutige Vertrauensbeispiel auch des kleinsten Staates (von der Verpflichtung als Gastgeber der Verständigungskonferenzen nicht zu reden) von Bedeutung und daher von Mitentscheidung für Europas Schicksal sein kann.*

Wenn diese Jugend anspricht: Wir wollen für die Welt eine moralische Kraft bedeuten! Wenn sie betont, dass es um Religion gehe, um ethische Gesinnung, dass Aufrüstung gerade jetzt unmoralisch sei, dass man den Mut haben müsse, auch etwas für den Frieden auf Spiel zu setzen, dass Ethos auch eine Realität, ja die letzte Realität bedeute, dann sind wir auf dem rechten Wege. Dann deckt sich der Geist der Schweiz mit dem Geist von Lausanne, der es wagt zu proklamieren: *Europa kann nicht für sich bestehen!*

Nicht nur Lausanne, auch die Gasmaskendeckelung bedeutet Licht und Wende. Freuen wir uns darüber. Es ist lange genug alles düster und dunkel und versteinert gewesen.

Felix Moeschlin.

THE SWISS ALPINE SEASON.

The Swiss Alpine Club is devoting special attention to the training of young men and girls in climbing, and during the past winter and spring 2,400 pupils attended the courses, lectures, and training excursions organized for the purpose. A new effort is to be made this year in hopes of reducing the number of climbing accidents, which has been increasing year by year and in 1931 reached an unprecedented figure.

In 1931 there were 95 accidents involving the deaths of 128 persons in the Swiss, French, Italian, and Austrian Alps. Of the tourists killed, 101 were men and 19 women; 50 were Swiss, 18 Italian, 17 French, 15 German, 12 British. Of these deaths 62 were due to falls on rocks, 19 to falls on snow or ice, 12 to avalanches, eight to falling stones, eight to falls into crevasses, six to bad weather, and four to exhaustion, while seven climbers were killed when collecting flowers, and the rupture of a rope caused the death of two men. Among the victims were eight guides who were killed either by avalanches or by falls into crevasses during skiing excursions. The striking feature of the year was the number of skiing accidents in winter; 20 out of 95 resulting in 38 deaths. A close examination shows that out of the 95 accidents recorded, 43 may be regarded as having been unavoidable, while 52 were due to imprudence and inexperience. The number of solitary climbers last year was 29, against 23 in 1930, and 17 in 1929.

The increase in the number of climbing accidents may be ascribed, first, to the fact that many skiers never climb the mountains in summer and are therefore quite unaware of the position of crevasses; secondly, to ignorance and lack of training, as well as to defects in equipment. A tendency prevails among the younger generation to undertake very difficult and dangerous climbs without due preparation and training, and this accounts for the fact that the victims of the Alps are now mostly young men and girls. The climbing season this year is one of the most belated of the last decade. While there was an abnormal lack of snow in the alps during the greater part of the winter, the spring months recorded abundant falls which continued until the end of May. June was not sunny and warm enough to clear away the masses of snow accumulated on the mountains and the ski-ing season lasted until the beginning of summer, which is not often the case. On June 26th, 10 skiers reached the summit of Mont Blanc, a dozen ascended to the Col Infranchisable, and five climbed the Grand Combin, and all found excellent snow conditions.

Bookings in the Alpine resorts are very poor, though hotel prices have generally come down from 6 to 10 per cent. since last year, and all

transport undertakings are offering new facilities to tourists. While British tourists are likely to be few in Switzerland during the present summer, the applications made to the Swiss Touring Club and Automobile Club indicate that many Swiss intend to spend their holidays in England.

THE EDITOR'S POST-BAG.

To the Editor, Swiss Observer.

Dear Sir,

I congratulate you on the laudable enterprise shown in sending a special reporter to Aarau and the Swiss Gymnastic Society, London, on the success of their team. Well done!

Now, as an old "footballer" and incidentally also the possessor of a pretty red white and green ribbon with some crosses pinned upon it, I am sorry to note the old antagonism of Gymnast versus the more modern sides of Sport still lingering on, as so glaringly evinced by "and all others (sports) are miles away 'nowhere'!" Athletics have many years since been adopted and furthered by most of the leading Football Clubs in Switzerland. There is an "Athletics" section attached to the Swiss Football Association and I really thought, the hatchet had been buried years ago. And I still believe that to be the fact, your reporter notwithstanding. Let Sport be Sport. Why count the heads of one branch against another? The main thing is that our young manhood exercise themselves, train their minds and bodies, get a true conception of self-reliance coupled with team-spirit and discipline. The means to the end may differ, gymnastics, football, athletics, swimming, mountaineering, ski-ing, skating; what matter. The goal is the same: Mens sana in corpore sano!

In publishing the results, I am afraid your list of laurel wreaths winners gives an entirely erroneous impression. The few sections singled out for honorable mention in your journal appear to have been picked haphazard. This will be amply illustrated if you consider that in category VII no less than 189 sections were rewarded with first class laurel wreaths, whilst you mention but 16! Of course, you could not publish them all, but why Tramelan and not Les Brenets or Wallenstadt?

There are also 48 in category I against your 8! And so on.

I cannot let it pass that the few mentioned are the heroes and all the others seemingly failed.

The list you publish for "ATHLETICS" is in fact the list for "Kunst" and should read:

1. Ruckstuhl-H. Winterthur-Stadt	6663 pts.
2. Dällenbach F., Roggwil	6161 ..
3. Bäsch O., Lustenau	6008 ..
4. Plüss W., Schönenwerd	5957 ..

and whilst we are at it, in "NATIONAL" the famous Hagmann Fritz tied Fessler for second rank and Kropf Ernst and Kyburz Ernst tied with Bürki for fourth rank.

Yours etc.,

M.G.

The Editor wishes to point out, that the special reporter is not responsible for the announcement of the results which appeared in his report, same were taken, as suggested by him, from the Swiss Press, of which on going to press only one paper had reached us. As M.G. rightly mentions, it would have been impossible to publish full results.

DER HAUPTMANN VON KOEPIENICK.

A superb German film with the above title is at present being shown at the Cambridge theatre. It is primarily an actors film: real actors and not types have been chosen for the cast and the make up men, a well-known English actor tells me, such as are unknown in any other country but Germany have made the types. Result: sincerity and competence of portrayal. Der Hauptmann von Koepienick, with few additions is practically an abridged version of the stage production of the play of the same name by Karl Zuckmaier. Richard Oswald the producer of this splendid film indeed owes a great debt to Heinz Helpert the producer of the stage play. Almost the same cast as on the stage has been used for the film:

A fine ensemble of Reinhardt artists, Oswald's task was to employ this material intelligently. This he has done. There are no new camera angles; no striking photographic novelties; just straight forward workmanship and economy of handling. Perhaps there is less poignancy in the film than in the play. The satire on the old German bureaucracy has been smoothed out into a less offence giving popular story, which never-the-less moves steadily on to an amusing and satisfying dénouement. Certainly a film to be seen.

Dr. E.

PERSONAL.

Pastor C. Th. Hahn of the Schweizerkirche in London, who is at present on holiday in Switzerland has had to undergo an operation, and we are glad to announce that he is making satisfactory progress.